

Der irländische Pilger St. Kolomann.

Begebenheit im Jahre 1012 zu Stockerau.

Die furchtbaren Feinde der Ostmark die heidnischen Ungarn, waren durch des ersten Babenberger Markgrafen Leopold des Erlauchten tapfern Arm geschlagen, und von ihm über das Kahlengebirge zurück getrieben worden. Er war es, welcher der Magyaren stolze und Alles verhöhrende Grenzfestung Melk, von ihnen die Eisenburg genannt, gebrochen und auf dem Schutte derselben, als ein echt christlicher Ritter zum Lobe Gottes eine Kirche und ein Chorherrenstift gegründet, wohin auch für sich und die Seinigen die Stätte der ewigen Ruhe bestimmt wurde *).

Der Friede, welcher dadurch mit den zu fürchtenden Nachbarn zwischen dem Markgrafen von Oesterreich und dem ungarischen Oberherzoge Geiza (von arpadischem Herrschergeschlechte stammend) geschlossen wurde, dauerte auch unter der Regierung Heinrichs, Leopolds erstgeborenen Sohnes fort, welcher nach dem Tode seines großen Vaters, der zu Würzburg im Jahre 994 durch einen, zwar nicht ihm vermeinten Pfeilschuß getödtet ward, in der neu erweiterten Ostmark als Markgraf folgte.

Die ersten Jahre seiner Regierung verfloßen daher größtentheils ruhig dahin, nachdem die Ungarn ihn mit ihren sonst so oft wiederholten kriegerischen Verheerungen verschonten, und auch ihr Oberherzog Geiza, die Nothwendigkeit einsah, sein Volk mit dem mächtigen deutschen Reiche zu versöhnen. Durch seine Gemalin, die schöne und männlich starke Carolta, welche sich zum Christenthume bekannte, ward Geiza auch gewonnen für diesen Glauben zu wirken, und nahm nicht nur selbst die Taufe an, sondern ließ auch seinem Sohne Waick dem Erbprinzen die heilige Taufe ertheilen, in welcher ihm der Name Stephan beigelegt wurde, weil diese Feierlichkeit gerade am Festtage des ersten Märterers vollzogen ward.

Vorzügliches Verdienst erwarb sich nun um die Verbreitung des Christenthumes, wie um das Land überhaupt Geizas Sohn und Nachfolger Stephan, (der Heilige genannt) einer der größten Fürsten, welche die ungarische Geschichte aufzuweisen hat **). Er hatte anfangs Unzufriedenheit und Aufruhr der Großen zu bekämpfen, denen die neue Religion zuwider war, nachdem sie die Freilassung der Christensklaven von ihnen verlangte; aber Stephan schlug die Empörer und entschied durch den Sieg des Glaubens und der Kultur über das Heidenthum und Barbarei.

Der Papst und der deutsche Kaiser waren über diesen Sieg, der nun dem Christenthume in Ungarn den freien Eingang verschaffte hoch erfreuet, und der Papst gab daher dem wahrhaft apostolischen Herrscher Stephan, die königliche Ehre, indem er ihm jene vollgiltige Krone übersendete, welche durch allen Wechsel von acht Jahrhunderten hindurch als ein unverlegbar heiliges Unterpfand der aus Gott stammenden Legitimität auf Habsburgs Häuptern so wohlthätig prangte ***).

*) Melk war die Residenz der ersten Markgrafen aus dem habenbergischen Geschlechte bis zu Leopold dem Heiligen und viele derselben, so wie auch der heilige Kolomann liegen hier begraben.

**) König Stephan wurde im Jahre 983 geboren und starb im Jahre 1038. Der Papst Gregor VII. setzte ihn sammt seinem Sohne Emerich im Jahre 1083 in die Zahl der Heiligen.

***) Der Ungar betrachtet diese Krone im buchstäblichen Sinne als ein Heiligthum und nennt sie auch nur die heilige Krone. Wirklich ist sie auch ein höchst interessantes Kleinod durch Alter, Schicksale und ihren großen Einfluß in der Geschichte der Nation. Stephan der Heilige wurde mit dieser Krone im Jahre 1000 am Feste der Himmelfahrt Mariä gekrönt, und diese Krone ist es nun, womit noch heut zu Tage die Könige von Ungarn gekrönt werden, und welche die Nation so heilig achtet, daß sie die Fürsten, welche nicht mit dieser Krone gekrönt wurden, nicht zu ihren rechtmäßigen Königen zählt. Sie wurde von jeher von

Auch eine Lanze mit Nägeln vom Kreuze Christi erhielt der königliche Glaubensheld nebst allem Rechte eines päpstlichen Legaten in Kirchensachen. Er sollte Bisthümer errichten und besetzen können, wie er es für gut befinden würde, und sowohl er als auch seine Nachkommen sollten den Titel eines apostolischen Königs führen. Zum Zeichen der vollkommensten apostolischen Gewalt aber, ward dem Könige Stephan auch das Recht zugelassen sich das apostolische Kreuz vortragen zu lassen.

Die heilige Krone ward dem Könige sammt seiner Gemalin Gisela (einer Schwester des nachmaligen Kaisers Heinrich des II. Herzogs von Baiern) zu Gran auf eine feierliche Weise übergeben, und von dieser merkwürdigen Zeitepoche an, beginnt nun Unarns Wiedergeburt — sein Uebertritt vom asiatischen Nomadenleben zur europäischen Sitte, und von dem Götzendienste zum heilbringenden Christenthume.

Deutschland war indessen seines Kaisers Otto des III. durch seinen im römischen Gebiete zu Paterno erfolgten Tod beraubt worden, und die Wahl fiel auf den Herzog von Baiern, Heinrich den II., welcher durch seine reichen Stiftungen, so wie Stephan, nachher der Heilige genannt wurde.

Da sich sehr viele um die deutsche Krone beworben hatten, so fehlte es auch dem neuen Kaiser nicht an mächtigen Gegnern, wofür er sich aber damit sicher zu stellen wußte, daß er so viel als ihm möglich war, sich mit andern angesehenen Fürsten zu verbinden trachtete, bei welcher Gelegenheit auch Heinrich der Markgraf von Oesterreich sein Bundesgenosse wurde.

Da die Einkünfte der deutschen Krone damals so reichlich waren, daß die Kaiser und Könige ihrem Range gemäß leben konnten, so belehnten sie größtentheils mit ihren eigenen Herzogthümern.

Heinrich als Herzog von Baiern hatte nun sein Land dem Grafen von Schweinfurth, Heinrich von Amerthal zugesichert, welcher zugleich ein Neffe von Leopold dem I., Markgrafen von Oesterreich war. Dieser verlangte jetzt von dem Kaiser das ihm zugesicherte Herzogthum, worauf aber Heinrich vorgab, daß dieses nicht von ihm, sondern von der Wahl der Baiern allein abhinge. Der Graf von Schweinfurth verbarg auf diese Aeußerung seinen Unwillen, und begleitete den Kaiser sogar noch auf seinen Reisen nach Franken, Thüringen und von da nach Merseburg. Hier erfuhr erst der Kaiser die Verschwörung, welche sein Vasalle wider ihn im Einverständnisse mit dem polnischen Könige Woleslaw und dem Markgrafen Ernst von Oesterreich angezettelt hatte. Der Kaiser nahm nun seine Maßregeln und belagerte ihn abwechselnd bald zu Amerthal und bald zu Kronach, worauf er ihn besiegte, aber Heinrich von Schweinfurth war so glücklich nach Böhmen zu entfliehen, und nur Ernst von Oesterreich wurde gefangen genommen. Woleslaw von Polen suchte nun zu ernten was den beiden Bundesgenossen mißglückte. Er fiel nämlich in Baiern ein und verwüstete Alles, wo er nur hinkam, übte im Namen des Grafen Heinrich von Schweinfurth alle Grausamkeiten aus, eignete sich aber die Beute ganz allein zu.

Heinrich zeigte nun über das Geschehene vollkommene Reue, und wünschte mit dem Kaiser sich wieder ausöhnen zu können. In dieser Absicht schickte er einige seiner vertrautesten Freunde an ihn ab, die in seinem Namen die königliche Gnade in Anspruch nehmen, und von seiner unverbrüchlichen Treue für die Zukunft, die heiligste Versicherung ablegen sollten. Kaiser Heinrich nahm diese Unterwerfung an, und ließ den reuevollen Grafen nach Merseburg kommen, wo er ihm unter der

den Ungarn als ein großes Heiligthum betrachtet, und deswegen in einer versiegelten Kiste, und diese wieder in einem Thurme des Schloßes zu Pressburg aufbewahrt. Mit der Aufsicht hierüber wurden zwei eigene Kronbütber beauftragt, welche in dieser Würde zu den ersten Reichsmagnaten gehörten. Schwerlich hat je eine Krone so viele Reisen und Schicksale erlebt, als diese. Mit dem Könige Wenzel kam sie nach Böhmen, von da an Otto nach Baiern, hernach an Ladislaus nach Siebenbürgen, von dort an Kaiser Friedrich nach Oesterreich, von dem sie König Mathias Korvinus mit 60,000 Dukaten wieder einlöste. Nach der unglücklichen Schlacht bei Mohács fiel sie gar in die Hände des Sultans Suleiman, der sie dem Johann Zápolya wieder gab, mit dessen Wittve sie nach Siebenbürgen, und von da zum Ferdinand nach Pressburg kam. Von Pressburg kam sie nach Wien, mit Rudolph nach Prag, mit Mathias wieder nach Pressburg, mit Bethlen Gabor nach Altsohl, hierauf wieder nach Pressburg, woselbst sie seit Karl des VI. Krönung blieb, bis sie den 17. April 1784 wieder nach Wien kam. M. Theresia wurde zuletzt mit dieser Krone gekrönt, welche Feierlichkeit der Erzbischof von Gran, als Primas des Reiches verrichtete.

Bedingung das Leben schenkte, daß er seine Markgrafschaft abtreten, und in gefänglicher Haft bleiben müsse.

Nun war der Kaiser genöthigt sich gegen den feindseligen Woleslav zu wenden, der schon im Jahre 999 in jenen Theil von Polen eingefallen ist, welcher den Böhmen zugehörte. Er nahm auch die Stadt Krakau mit List, machte die Besatzung nieder, und rückte hierauf mit einem ansehnlichen Heere in Mähren ein, welches er ungehindert unter seine Herrschaft brachte. Der damalige neue Herzog von Böhmen, gleichfalls Woleslav genannt, ein Tyrann, bekümmerte sich wenig um die mächtigen Fortschritte seines Gegners, suchte sich nur wider seine zwei Brüder, von denen er glaubte, daß sie nach dem Throne strebten, in Sicherheit zu setzen, und jagte sie Beide nach harten Mißhandlungen sammt seiner eigenen Mutter aus dem Lande, welche dann nach Baiern gingen, und von dem dortigen Herzoge Heinrich gütig aufgenommen wurden. Die Böhmen verachteten aber einen Fürsten, der seinen Brüdern und seiner Mutter mit so vieler Grausamkeit begegnete und weil er ohnedies die polnischen Länder, ohne sich nur in Bewegung zu setzen so leicht sich entreißen ließ, auch Mähren wider die Polen nicht schützte, so vertrieben ihn die Großen des Reiches aus dem Lande, worauf er dann seine Zuflucht zu dem Polenkönige nahm, der sich eben so wie er, Woleslav nannte. Dieser versah ihn mit einem ansehnlichen Heere, mit welchem er in Böhmen einfiel, und sich der Stadt Prag, ohne einigen Widerstand bemächtigte.

Noch zu wenig gewarnt von seinem vorigen Schicksale begann er nun seine Tyrannenien auf's Neue, und ließ alle die Großen ermorden, welche zu seiner Absetzung beigetragen hatten. Endlich schickten aber die Böhmen, welche nichts weniger als das Joch eines Tyrannen ertragen konnten, heimlich Abgeordnete an den Herzog Woleslav von Polen, baten ihn um Schutz und Beistand, und trugen ihm zugleich die böhmische Krone an. Dieser, den Antrag der Böhmen nicht ausschlagend, hielt es jedoch nöthig, sich zuerst der Person des böhmischen Woleslav zu versichern, und lud daher in dieser Absicht ihn unter dem Scheine der Freundschaft nach Krakau ein. Als nun dieser der gemachten Einladung folgte, und der polnische Herzog ihn in sicherer Gewalt hatte, ließ er ihn blenden, und sein Gefolge nieder hauen, worauf er dann mit einem Heere aufbrach, und ehevor noch die Nachricht, von dem, was mit dem Böhmenherzoge geschehen nach Böhmen kam, bemächtigte er sich schon der Stadt Prag, und des böhmischen Thrones.

Diesen polnischen Herzog jetzt zu bestrafen, und ihn aus Böhmen zu vertreiben war Kaiser Heinrich II. mit einem zahlreichen Heere in Böhmen eingerückt, worauf er sich vor Prag lagerte. Die Anhänger des Jaromir's eines Bruders des Woleslav öffneten nun diesem die Thore und ließen ihn in die Stadt, welchem auch Heinrich mit dem ganzen Heere folgte. Man begab sich jetzt in die St. Georgenkirche auf dem Schlosse, wo die böhmischen Stände Jaromir'n als ihrem Herzoge in Gegenwart des römischen Königs huldigten, und bei dieser Gelegenheit geschah es auch, daß Heinrich, durch die rührende Predigt des Bischofs von Freisingen so gerührt wurde, daß er auf seiner Rückreise nach Deutschland den gefangenen Heinrich von Schweinfurth seiner Haft entließ, und seine königliche Gnade ihm wieder schenkte.

Während diesen Unruhen, wo auch Markgraf Heinrich I. von Oesterreich, beigenannt der Starke die Mährer und Polen an seinen Grenzen schreckte, wanderten viele andächtige Pilger nach dem heiligen Lande, zogen durch Ungarn, und wurden daselbst, besonders von dem heiligen Stephan nicht nur gastfreundlich aufgenommen, sondern mit Geschenken auch reichlich unterstützt. Zu eben dieser Zeit trat auch Koloman aus Island, von königlichem Geblüte entsprossen seine Reise an, um das gelobte Land zu besuchen, welches durch die Geburt, durch den Tod, und die Auferstehung des göttlichen Erlösers verherrlicht wurde.

Er verließ alle glänzende Freuden des Hofes, zog das Kleid eines armen Pilgers an, und durchwanderte in seinem frommen Eifer ganz Ober-Deutschland worauf er seinen Weg auf der Donau nach Oesterreich einschlagend in dem bekannten Marktsflecken Stockerau am 16. Juli 1012 anlangte.

Hier wollte er seinem ermüdeten Körper einige Erholung gönnen, und dann seine Reise wieder weiter fortsetzen, aber, die göttliche Vorsicht wollte es anders. Kaum sahen die Bewohner von Stockerau den Fremdling mit seiner unbekanntem Sprache und in seiner seltsamen Kleidung herum gehen, so geriethen sie schon auf den Gedanken, als wäre er von den Böhmen oder von den Ungarn hieher geschickt worden um ihre Gegend auszuspähen, und gefährliche Anschläge wider sie auszuführen. So argwohnten anfangs nur Einige, aber bald theilte sich dieser üble Verdacht den gesammten Einwohnern

mit, worauf sie sich seiner Person bemächtigten, und das Geständniß von ihm zu erpressen suchten, als wäre er ein Auspähler. Man peitschte ihn anfangs mit Ruthen, und warf ihn in das Gefängniß, am folgenden Tage aber, stellte man ihn dem öffentlichen Gerichte vor, wo er nun den Zweck seiner Reise bekennen sollte. Kolomann, dessen standhafter Geist die kurze Dauer eines flüchtigen Lebens längst schon verachten gelernt hatte, machte sich nun zu allen Martern gefaßt, und trat mit großer Seelenruhe vor seinen Richter hin, dem er mit Festigkeit behauptete, daß er einzig und allein durch Oesterreich und Ungarn, nach Jerusalem zu pilgern gesinnt sey, und sonst keine weitere Absicht kenne. Diese Aussage wurde aber von dem ohnehin argwöhnischen Volke nicht als Wahrheit angenommen, und so befahl nun der Richter ihn mit Ruthen abermals und dies noch heftiger zu peitschen. Da aber auch diese wiederholte Züchtigung erfolglos blieb, so versuchte man ihn noch martervoller zu peinigen, und ließ ihn mit glühenden Zangen brennen, und seine beiden Beine auf einem Steine absägen. Alle diese grausamen Martern überstand aber Kolomann mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit, worüber seine Richter nicht wenig erbittert endlich beschloßen, ihn mit noch zwei Strassenräubern auf einem abgedorrtten Baume aufzuhängen.

Dies geschah nach der Angabe des Priesters Aloldus aus Pöchlarn den 17. Juli 1012. Bald aber bezeugte der Himmel die Unschuld des frommen Glaubenshelden, und mit Erstaunen bemerkten die Bewohner von Stockerau, die unwidersprechlichsten Anzeigen seines demuthsvoll erlittenen Martertodes; denn, während die Leichname der mit ihm gerichteten beiden Uebelthäter von den Raubvögeln sowohl, als auch durch die eingetretene Verwesung gänzlich entstellt wurden, blieb sein Leichnam nicht nur ganz unverweset, sondern es wuchsen ihm auch, da er schon über ein ganzes Jahr am Baume hing, noch die Nägel, Haare und der Bart hervor. Ja selbst der ausgedorrte Baum, an welchem er aufgehängt war, fing wieder zu grünen an, und belaubte mit saftigen Blättern seine Aeste und Zweige; so wie der aus Weiden geflochtene Strick an den er hing, auch frische Blätter erzeugte.

Diese und noch mehrere andere Wunderzeichen, veranlaßten endlich einen in dem Marktsflecken ansehnlichen Mann Namens Kumaldus — dessen Sohn durch das Auslegen eines Stückchen Fleisches von der Wade dieses frommen Pilgers heraus geschnitten, vollkommen gesund gemacht worden war — diesen ehrwürdigen Leichnam von der schmachlichen Stätte abzunehmen, und zur Erde zu bestatten. Zu diesem Ende versammelte sich nun eine große Menge Volkes, und unter geistlichen Lobgesängen, senkte man ihn in einer Aue an der Donau, wo nicht lange vorher eine Kapelle errichtet worden war, unweit Stockerau in die Erde.

Neue Wunderzeichen aber, die selbst an seinem Grabe geschahen, gaben deutlich zu erkennen, daß er an einem würdigeren Orte aufbewahrt seyn wollte, wozu vorzüglich die im Jahre 1014 entstandene Ueberschwemmung des Donaustromes die Veranlassung gab. Die Kirche, an welcher der Leichnam Kolomanns begraben lag war zur Hälfte unter Wasser gesetzt, aber die sehr schön grün bewachsene Grabstätte Kolomanns blieb vom Wasser unbenetzt, und es schien als wäre sie mit einer festen Mauer umgeben.

Dieses sonderbare Ereigniß bemerkte zuerst ein Fischer, der auf seinem leichten Rahne von den Wasserfluthen gegen seinen Willen dahin getrieben wurde. Voll Erstaunen entfiel seinen Händen das Ruder, und als er sich wieder erholt hatte ruberte er mit der größten Anstrengung, seine Fahrt nach Stockerau nehmend, und erzählte seinen Mitbürgern das Wunderbare, was er entdeckt hatte. Hunderte beeilten sich nun auf diese Nachricht, auf die besagte Stelle zu gelangen und lobten und priesen Gott, als sie die wunderbare Fügung so fanden, wie ihnen erzählt wurde.

Als dieses Ereigniß dem Markgrafen Heinrich von Oesterreich bekannt wurde, schickte er sogleich geistliche Stände sammt einigen der Vornehmten aus seiner Ritterschaft nach Stockerau, mit dem Befehle, den Leib Kolomanns nach seiner Residenz Melk zu überbringen; Megingaud, der Bischof von Eichstädt, ein naher Anverwandter des Kaisers Heinrich des Heiligen wurde hiezu eingeladen, und auch selbst Heinrich verfügte sich an den Begräbnißplatz, worauf dann der noch unverwesene Leichnam in Leinwand und Tücher eingewickelt, in zahlreicher Begleitung von Stockerau hinweg geführt, am 13. Oktober 1014 nach Melk gebracht, und daselbst in der Stiftskirche durch den Bischof von Eichstadt mit aller Ehrerbietung feierlichst beigesetzt wurde.